

Clairvaux und Jakob von Padua bekundet. Am bezeichnendsten scheint mir aber der Gegenstand des Schlussteils. Der Verfasser beendet (S. 517) seine Entlehnungen aus Levold mit der Begründung, dass er das Land des Bischofs zu wenig kenne und nicht über Dinge schreiben wolle, von denen er nichts wisse; er schliesst diese mehr oder minder politischen Erörterungen auch, so darf man wohl hinzufügen, weil die Einleitung seiner Vorlage ausgenutzt oder doch für ihn nicht weiter verwendbar war. Nur einen Abschnitt fügt er noch an, wie er bereits vorher angekündigt hat (S. 513), über den Nutzen des Messehörens und überhaupt den Wert der Messe. So ist es mir doch zweifelhaft, ob man an einen doch wesentlich weltlich gerichteten Mann in der Stellung Gerts van der Schuren als Verfasser denken darf. Freilich die Abhängigkeit von Levold würde nicht gegen ihn sprechen; hat Gert auch für sein Hauptwerk vielleicht nur einen Deutschen Auszug der Märkischen Chronik benutzt, nicht deren ursprünglichen Text¹, so ist dieser doch um die Mitte des 15. Jh. am Niederrhein und im besonderen in Xanten bekannt gewesen².

1) Vgl. meine Bemerkungen, N. A. XXXII, 405, N. 2. 2) Eb. S. 405.
